

NORBERT GELDNER
PETER MAYERHOFER
GERHARD PALME

■ FRÜHZEITIGE KONJUNKTUR- WENDE BESTIMMT REGIONALE ENTWICKLUNG

DIE WIRTSCHAFT IN DEN BUNDESLÄNDERN 1995

Das regionale Konjunkturmuster wurde in Österreich 1995 nicht zuletzt aufgrund des abrupten Abbruchs der Konjunktur durch die Entwicklung der exportorientierten Industrie in der ersten Jahreshälfte geprägt. Standorte mit starker Ausrichtung auf konsumorientierte Produkte bzw. auf Dienstleistungen blieben dagegen zurück. Trotz Schwierigkeiten im Tourismus erzielte der Westen (reale Wertschöpfung + 2,6%) einen deutlichen Wachstumsvorsprung, der Süden (+ 1,8%) und der Osten Österreichs (+ 1,6%) blieben nicht nur in der Aufschwungphase, sondern auch in der Abschwächung seit Jahresmitte zurück.

Die Entwicklung der Wirtschaft war in Österreich 1995 durch das vorzeitige Ende des Konjunkturaufschwungs geprägt. Das zunächst noch hohe Wachstum verlangsamte sich im Jahresverlauf und kam gegen Jahresende nahezu zum Stillstand. Das Brutto-Inlandsprodukt nahm nach + 3,0% 1994 im Jahresdurchschnitt real um nur noch 2,0% zu, zu Jahresende blieb es im Burgenland, in Kärnten und Salzburg bereits unter dem Niveau des Vorjahres. In diesem Umfeld konnten jene Übertragungsmechanismen kaum ihre Wirkung entfalten, die in einem vollständigen Zyklus das räumliche Wachstumsmuster über die Zeit prägen. So sorgen erfahrungsgemäß in frühen Aufschwungphasen außenwirtschaftliche Impulse für eine Belebung exponierter Sektoren, stärker an der Binnennachfrage orientierte Sektoren werden erst in der Folge mit steigenden verfügbaren Einkommen zur Konjunkturstütze. Dementsprechend werden in (stärker außenhandelsorientierter) Industrieregionen mit Schwerpunkten in Vorleistungsproduktion und (internationalem) Zulieferwesen früh vom Aufschwung erfaßt, später übernehmen Standorträume mit stärkerer Ausrichtung auf konsumorientierte Produkte und auf Dienstleistungen – im wesentlichen Regionen mit niedrigerer Exportquote – die Wachstumsführerschaft. Angesichts der Wirtschaftsstruktur Österreichs ist damit im Konjunkturzyklus eine „Wanderung“ des Wachstums von (Nord-)West nach (Süd-)Ost zu erwarten.

Aufbereitung und Analyse der Daten
erfolgten mit Unterstützung von
Andrea Grabmayer, Andrea
Hartmann und Maria Thalhammer.

Der laufende Zyklus ist – noch in der ersten Phase dieses typischen Wachstumspfad – vorzeitig zu Ende gegangen, das räumliche Muster war daher 1995 insgesamt durch die Hochkonjunktur der Industrie in der ersten Jahreshälfte geprägt. Standorte mit traditioneller Industriestruktur (vor allem in Oberösterreich und der Steiermark, teilweise auch in Kärnten) profitierten bis weit über die Jahresmitte hinaus von der für Aufschwungphasen typischen Nachfrage nach Vorleistungen und Investitionsgütern. Regionen mit starker Ausrichtung auf die Konsumgüterproduktion, etwa in Ostösterreich, erhielten dagegen trotz (mäßiger) Zuwächse der Netto-Masseneinkommen auch in der Industrie nur geringe Wachstumsimpulse. Ein wesentlicher Teil der ohnehin rückläufigen Einkommenszuwächse kommt derzeit nicht zuletzt aufgrund der bestehenden Währungsrelationen dem Ausland zugute (Fernreisen, Warenimporte). Zudem ist der durch die Integrationschritte der letzten Jahre ausgelöste Umstrukturierungsprozeß in Teilen der Konsumgüterproduktion noch nicht abgeschlossen, Standort- und Strukturprobleme treten vor allem in Verdichtungsregionen mit starker Ausrichtung auf die Nahrungsmittelindustrie sowie in peripheren Gebieten mit großer Bedeutung arbeitskostenorientierter Produktion (Bekleidungssektor) weiterhin auf.

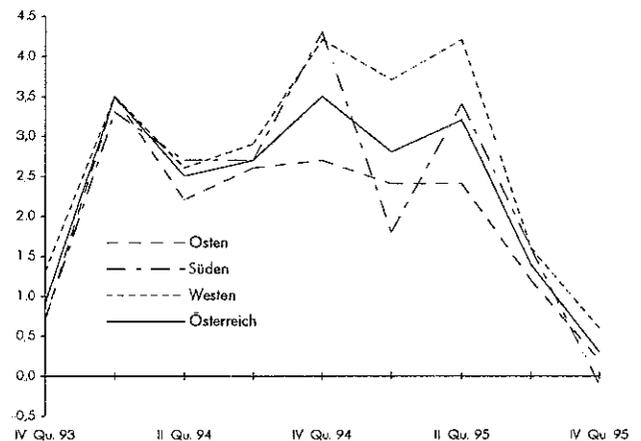
Der Tourismus als zweite wesentliche Exportbasis neben der Industrie profitiert von den außenwirtschaftlichen Impulsen der letzten zwei Jahre nicht. Exogene Faktoren wie die Wechselkursverschiebungen in Europa, die ungünstige Entwicklung der Realeinkommen in der BRD und der Preisverfall von Flugpauschalen deckten Strukturdefizite auf, die Redimensionierung eines ganzen Wirtschaftszweigs ist die Folge. Besonders betroffen waren die traditionellen Intensivregionen im Westen und Süden, allein die Destinationen des Städtetourismus blieben mit ihrer spezifischen Angebotsstruktur von Einbußen vorläufig verschont.

Weniger exportorientierte Wirtschaftszweige standen 1995 unter dem Einfluß einer kaum dynamischen (inlandswirksamen) Binnennachfrage. Der Handel ist mit steigenden Warendirektimporten und der ungünstigen Tourismusentwicklung konfrontiert und leistete in mehreren Bundesländern keinen positiven Wachstumsbeitrag mehr: In Kärnten und der Steiermark hatte die Lira-Abwertung Kaufkraftabflüsse zur Folge, an der Ostgrenze (Burgenland, Wien) traten mit zunehmender Angebotsvielfalt in den Oststaaten kleinräumige Preisdifferenziale wieder stärker in den Vordergrund, und in Salzburg und Tirol fehlten die Impulse ausländischer Gäste.

Deutlich gedämpft wurde die Entwicklung der Gesamtwirtschaft 1995 von der Bauwirtschaft; nach sechs Jahren guter Auslastung lieferte der Sektor nur in Wien und Oberösterreich einen positiven Beitrag zum BIP.

Die übrigen Wirtschaftsbereiche verzeichneten in allen Bundesländern Zuwächse. Während die Wirtschafts-

Abbildung 1: Entwicklung der Brutto-Wertschöpfung
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Ohne Land- und Forstwirtschaft und ohne Energieversorgung zu Preisen von 1983

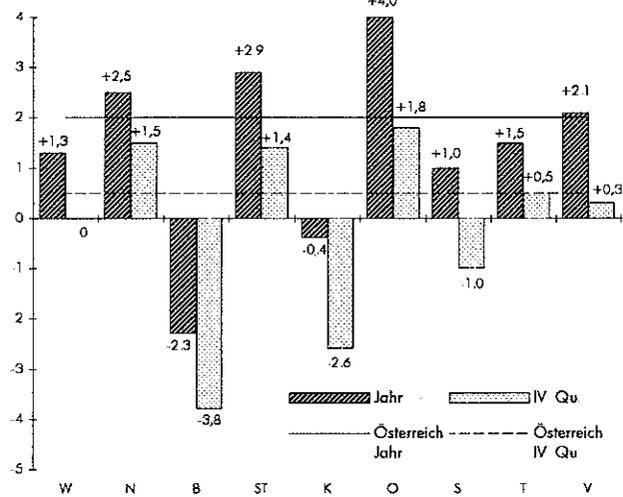
dienste wenig zur räumlichen Differenzierung der Konjunktur beitragen, expandierte die Verkehrswirtschaft dank bedeutender Zuwächse im Güterverkehr mit den Oststaaten vor allem in Ostösterreich. Weitere Impulse gingen als abgeleitete Nachfrage von den prosperierenden Industrieregionen aus. Die wegen des kalten Winters 1995/96 besonders große Nachfrage nach Energie brachte der Steiermark, Niederösterreich und Oberösterreich Produktionszuwächse, in den Regionen mit vielen Wärme- und Fernheizkraftwerken (etwa in Wien) wurde nicht mehr Strom erzeugt als 1994.

Insgesamt blieb damit 1995 der Westen Österreichs mit einem realen Zuwachs der Brutto-Wertschöpfung von 2,6% Wachstumsführer unter den österreichischen Großregionen (NUTS-I-Regionen). Der Wachstumsvorsprung gegenüber dem Süden (+1,8%) und dem Osten (+1,6%) galt nicht nur in der Aufschwungphase der Industriekonjunktur, sondern auch in der Abschwächung seit Jahresmitte.

Im Westen war die Basis für die günstige Entwicklung einmal mehr die Industrie, die durch die jahrzehntelange Präsenz auf den kompetitiven Märkten Westeuropas über firmenspezifische Wettbewerbsvorteile verfügt. Sie trug im Jahresdurchschnitt rund 1,3 Prozentpunkte zum Wachstum in Westösterreich bei, obwohl sie angesichts der hohen Zulieferverflechtung mit der deutschen Industrie und einer Produktpalette mit großem Konsumgüteranteil nicht eben günstige Rahmenbedingungen vorfand. Auch die sonst bereits stark beeinträchtigten Wirtschaftsbereiche Bauwesen (in Oberösterreich) und Handel (in Vorarlberg) entwickelten sich in Westösterreich noch günstig. Die Einbußen im Tourismus schlugen in den Intensivregionen des Westens besonders stark auf das Gesamtergebnis durch, auch hier ging der negative Einfluß auf die Wertschöpfung jedoch nicht über 0,2 Prozentpunkte hinaus.

Abbildung 2: Brutto-Wertschöpfung 1995

Veränderung gegen die Vorperiode in %



Ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1983

Im Süden Österreichs stand die Dynamik der Wirtschaft 1995 hingegen auf sehr schmaler Basis. Traditionelle Industriestandorte mit sachkapitalintensiver bzw. ressourcennaher Ausrichtung, aber auch modernere Standorte mit Einbindung in Fertigungsnetze für Investitionsgüter fanden vor allem in der ersten Jahreshälfte günstige Wachstumsbedingungen vor, ohne allerdings dem Tertiärsektor Impulse zu geben. Handel und Tourismus schrumpften nicht zuletzt auch unter dem Eindruck der Lira-Abwertung und dämpften das regionale Wachstum um rund $\frac{1}{4}$ Prozentpunkt. Auch im öffentlichen Dienst weist die Entwicklung bereits nach unten. Im Bauwesen brach die öffentliche Nachfrage ein, die Umsätze des Sektors schrumpften insgesamt stark. Wenn auch die Industrie in den Sog des Abschwungs gerät, ist schließlich mit einem Rückfall des Südens zu rechnen.

Der Wachstumsrückstand im Osten basiert ausschließlich auf der geringeren Dynamik der Sachgüterproduktion (einschließlich Energiewirtschaft), ihr Wachstumsbeitrag blieb um rund 1 Prozentpunkt unter jenem in den anderen Großregionen. Die ungünstige Produktionsstruktur mit starker Ausrichtung auf Konsumgüter schlug ebenso auf das Gesamtergebnis durch wie die regionale Ballung von Bereichen (wie etwa der Nahrungsmittelindustrie), für die mit dem EU-Beitritt nichttarifäre Schutzmechanismen wegfielen. Im tertiären Sektor machten Vermögensverwaltung und Verkehrswirtschaft einen Teil dieses Wachstumsrückstands wett. Handel, Bauwesen und vor allem Tourismus entwickelten sich im Vergleich ebenfalls nicht ungünstig, lieferten jedoch keinen nennenswerten Wachstumsbeitrag.

Auf Bundesländerebene (NUTS 2) streut die Entwicklung 1995 mit einer Spannweite der Wachstumsraten von mehr als 6 Prozentpunkten außerordentlich stark; zu-

mindest im Süden und Osten kann auch innerhalb der Großregionen nicht von einer homogenen Entwicklung gesprochen werden. Die Bundesländer mit der höchsten Industriequote erzielten ausnahmslos die größten Wertschöpfungszuwächse (Oberösterreich +4,0%, Steiermark +2,9%, Niederösterreich +2,5%, Vorarlberg +2,1%), stärker dienstleistungsgeprägte Regionen blieben zurück (Tirol +1,5%, Wien +1,3%, Salzburg +1,0%). Verlierer waren die entwicklungschwachen Bundesländer Kärnten (-0,4%) und Burgenland (-2,3%), die Divergenz zwischen den österreichischen NUTS-II-Regionen hat sich somit 1995 weiter erhöht.

Nur im Westen verliefen die Entwicklungspfade der Bundesländer weitgehend synchron, auch hier kamen jedoch Strukturunterschiede zum Tragen. So verdankt Oberösterreich seinen Wachstumsvorsprung einer deutlich stärkeren Industrieorientierung und der Ausrichtung dieser Industrie auf die Grundstoffproduktion. Sie allein trug rund 2 Prozentpunkte zum Wachstum des Regionalproduktes bei, mehr als doppelt soviel wie in den anderen Bundesländern Westösterreichs. Ebenso geht die günstige Position Vorarlbergs auf eine lange intakte Industriekonjunktur zurück; durch statistische Effekte (mit Fusionstendenzen im Einzelhandel) ergab sich zudem eine leicht überdurchschnittliche Gesamtentwicklung. Der Wachstumsrückstand Tirols ist angesichts des ungünstigen Ergebnisses im Vergleichsjahr 1994 (+1,3%, Österreich +2,7%) besonders gravierend. Die Krise im Tourismus dämpfte hier das Wachstum um 0,4 Prozentpunkte; dazu kamen Rückgänge in Handel und Bauwesen. Konjunkturstütze waren auch hier Industrie und Gewerbe. Salzburg blieb im Westen besonders stark zurück, weil einige zuvor erfolgreiche Industrieunternehmen in Schwierigkeiten gerieten. Neben der Krise des Tourismus wirkte hier auch die weniger günstige Geschäftslage der Bauwirtschaft dämpfend.

In Ostösterreich erklärt sich der Wachstumsvorsprung Niederösterreichs nur zum Teil aus der Industrieentwicklung. Zwar trug die Güterproduktion auch hier rund 0,9 Prozentpunkte zum Wachstum bei, Restrukturierungsprozesse in der (hier großen) Nahrungsmittelindustrie setzten sich jedoch fort. Andererseits liefert der Handel wegen der anhaltenden Dezentralisierung von Wiener Betrieben ins Umland noch kräftige Wachstumsimpulse, und auch die produktionsnahen Dienste entwickelten sich dynamisch. Das galt zuletzt auch für Wien, wo die Vermögensverwaltung nach mäßigen Ergebnissen zu Beginn des Zyklus mittlerweile fast die Hälfte des Wachstums trägt. Auch im Bauwesen (öffentliche Wohnbauprogramme) und im Tourismus (Sonderkonjunktur für Städtereisen) unterscheidet sich die Entwicklung in Wien vom Durchschnitt, Handel und Industrie, aber auch weitere Dienstleistungsbereiche blieben dagegen weit zurück. Im Burgenland brach die Konjunktur nach einer langen Wachstumsphase ein (In-

Übersicht 1: Produktion der Industrie 1995

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Vorleistungen	- 0,3	+ 6,8	- 0,8	+ 8,0	+ 6,1	+ 10,3	+ 3,2	+ 7,3	+ 6,4	+ 6,6
Für die Nahrungs- und Genußmittelbranchen	+ 1,4	- 5,7	- 2,0	+ 1,2	- 6,1	+ 2,6	+ 42,7	- 3,8	+ 16,0	+ 2,4
Für die Textil- und Lederbranchen	+ 148,9	- 0,6	+ 3,1	- 14,5	- 8,5	- 1,5	- 12,8	+ 0,9	- 2,4	+ 0,8
Für die Holz- und Papierbranchen sowie Druckereien	- 7,9	+ 8,2	- 2,4	+ 2,3	+ 5,1		- 3,3	+ 5,4	+ 1,3	+ 1,6
Für die Chemie	- 3,7	+ 5,3	- 3,1	+ 1,9	+ 21,3	+ 4,5	+ 0,6	+ 8,2	+ 18,0	+ 5,3
Für die Stein- und Glaswarenproduktion		- 9,7		+ 9,4	- 6,0	- 6,8		+ 57,3	- 3,6	+ 7,5
Für die Grundmetallverarbeitung		+ 0,1		+ 16,4	+ 7,5	+ 13,1				+ 12,9
Für die technische Verarbeitung	+ 4,2	+ 14,0	- 6,5	+ 14,3	+ 11,2	+ 15,0	+ 14,0	+ 12,3	+ 17,1	+ 11,6
Für die Bauwirtschaft	- 12,2	+ 9,9	+ 7,8	+ 9,0	- 2,5	+ 11,3	- 3,7	- 8,5	+ 6,2	+ 6,1
Für sonstige Wirtschaftsbereiche	- 5,6	- 6,8	+ 6,4	- 0,5	+ 4,7	+ 6,0	+ 0,4	+ 16,4	+ 16,9	- 0,1
Ausrüstungsinvestitionen	- 0,4	+ 5,3	- 8,8	+ 13,6	+ 8,6	+ 13,9	+ 9,2	- 4,5	+ 4,3	+ 8,5
Fahrzeuge	+ 28,3	- 10,8		+ 30,5		+ 28,8	+ 19,7	- 47,7	+ 68,7	+ 20,7
Maschinen, Elektrogeräte	- 0,2	+ 4,0	- 10,2	+ 20,8	+ 8,6	+ 17,3	+ 11,5	+ 8,7	- 3,9	+ 10,9
Sonstige	- 12,0	+ 9,6	- 9,5	- 4,0	+ 10,5	- 3,7	- 4,1	- 1,5	+ 9,7	- 2,1
Konsumgüter	- 1,5	- 5,0	- 4,6	+ 0,5	+ 7,6	+ 1,3	- 3,4	+ 4,1	+ 3,8	- 0,3
Verbrauchsgüter	- 2,6	- 4,5	+ 4,0	- 3,9	+ 3,5	+ 2,5	- 4,0	- 1,0	+ 10,6	- 0,5
Kurzlebige Gebrauchsgüter	+ 2,2	- 8,1	- 30,1	+ 13,1	+ 3,4	- 7,3	- 1,8	- 6,7	- 2,1	- 3,8
Langlebige Gebrauchsgüter	- 0,7	- 1,5	+ 52,3	+ 0,5	+ 19,6	+ 5,6	- 6,6	+ 32,3	+ 8,1	+ 3,3
Energieversorgung	- 8,2	- 0,1	+ 5,5	+ 20,2	- 1,2	+ 8,7	+ 3,2	+ 1,2	- 0,1	+ 4,5
Elektrizität	- 6,3	+ 10,4	+ 3,4	+ 22,2	- 1,7	+ 10,0	+ 2,7	+ 0,9	- 0,3	+ 6,4
Gas und Wärme	+ 10,5	+ 8,9		+ 15,2	+ 8,6	+ 10,0	+ 11,0	+ 9,0	+ 18,8	+ 11,1
Sonstige Produkte	- 22,2	- 5,5		+ 7,5		- 9,4				- 5,8
Insgesamt	- 2,7	+ 3,2	- 2,0	+ 9,3	+ 4,6	+ 9,5	+ 2,5	+ 4,4	+ 4,3	+ 5,3
Ohne Energieversorgung	- 0,7	+ 4,2	- 3,4	+ 7,8	+ 6,7	+ 9,6	+ 2,2	+ 5,1	+ 5,4	+ 5,5

Index der Industrieproduktion, 1990 = 100, arbeitstägig bereinigt 2 Aufarbeitung

industrie, Handel und vor allem Bauwirtschaft), die Wirtschaft schrumpft derzeit deutlich. Allein von den Transport- und Wirtschaftsdiensten gehen hier noch spürbare Wachstumsimpulse aus. Offenbar verschärft sich die Standortkonkurrenz an dieser europaweit einzigartigen Bruchlinie in Wohlstands- und Lohnniveau.

Deutlich gespalten entwickelte sich die Wirtschaft schließlich im Süden Österreichs. Die Konjunktur stand in der Steiermark wie in Kärnten auf sehr schmaler Basis ohne größere Impulse für den Dienstleistungsbereich. Die Steiermark war jedoch mit ihrer ausgeprägten Industriestruktur in der Grundstoffkonjunktur bis zur Jahresmitte besonders begünstigt, die Industrie und die damit verflochtenen Bereiche Gewerbe und Energieversorgung trugen rund 2½ Prozentpunkte zum regionalen Wachstum bei. In Kärnten reichten die Erfolge der Sachgüterproduktion wegen ihres geringeren Gewichts dagegen nicht aus, um die unterdurchschnittliche Entwicklung aller anderen Wirtschaftsbereiche auszugleichen (z. B. Wachstumsbeitrag des Bauwesens -0,8 Prozentpunkt).

TRADITIONELLE INDUSTRIEBUNDESLÄNDER BEGÜNSTIGT

Dank der überraschend günstigen Ergebnisse im Außenhandel behielt die österreichische Industriekonjunktur noch viel Schwung bis weit über die Jahresmitte 1995, erst mit dem IV. Quartal kam der Aufschwung abrupt zum Stillstand. Im Jahresdurchschnitt beschleunigte sich der reale Produktionszuwachs damit von 4,0% 1994 auf 5,3%, und auch die Erträge erreichten ein ansprechen-

des Niveau. Dem typischen Konjunkturmuster eines Industrieaufschwungs entsprechend war die Entwicklung von einer robusten Vorleistungsnachfrage getragen (vor allem Inputs für Technologiesektor und Grundstoffbereich). Auch die Investitionsgüterproduktion verstärkte sich (Fahrzeuge, Maschinen, Elektrogeräte). Die Konsumgüterproduktion blieb dagegen infolge des verschärften Wettbewerbs in der EU und der Marktanteilsverluste im Inland (Wegfall von Importbeschränkungen für Osteuropa) zurück.

Die Industrieentwicklung wird von Oberösterreich und der Steiermark – Bundesländern mit hohem Industrieanteil und starker Ausrichtung auf basisorientierte Zweige – angeführt. Gegenüber den Nachzüglern Wien und Burgenland ergibt sich ein reales Wachstumsdifferential von mehr als 9 Prozentpunkten.

Diesen Disparitäten entsprechend verlief die Industrieentwicklung auch regional äußerst inhomogen, mit ein Zeichen für eine Konjunkturwende (real mehr als +9% in Oberösterreich und der Steiermark, Rückgang in Wien und dem Burgenland); dabei wurden im Süden und Westen durchwegs bessere Ergebnisse erwirtschaftet als im Osten. Dies entspricht der regionalen Güterstruktur (höherer Konsumgüteranteil); allerdings erzielten die Bundesländer mit noch prosperierender Wirtschaft auch innerhalb der Güterkategorien bessere Ergebnisse.

Wachstumsführer waren die traditionellen Industrieregionen Oberösterreich (+9,5%) und Steiermark (+9,3%). Beide Bundesländer verfügen mit dem österreichweit höchsten Produktionsanteil von Investitionsgütern und Vorleistungen sowie dem geringsten Anteil von Konsumgütern (und hier wieder von kurzlebigen Konsumgütern) über eine unter den gegebenen Konjunkturverhältnissen besonders günstige Produktstruktur und hielten ihren Vorsprung auch über den Abbruch der Konjunktur zu Jahresende hinaus (IV Quartal Steiermark +4,9%, Oberösterreich +3,5%, dagegen Österreich +0,9%). Grundlage war in beiden Bundesländern eine moderne Investitionsgüterproduktion mit enormen Zuwächsen vor allem im Fahrzeugbau und in der Erzeugung von Maschinen. Die kontinuierliche Inputnachfrage dieser Bereiche verschaffte auch dem Zulieferbereich einen Wachstumsvorsprung. Dank der größeren Bedeutung langlebiger Konsumgüter in der Produktpalette und deren zufriedenstellender Entwicklung schnitt auch die Produktion von Konsumgütern in Oberösterreich gut ab. Die Wirtschaft der Steiermark machte diesen Rückstand durch die bei weitem höchste Zunahme der Energieproduktion wett (Elektrizitätsversorgung, Fernwärme).

Die schwächere Dynamik in Kärnten (+4,6%), Tirol (+4,4%) und Vorarlberg (+4,3%) geht auf die geringere Konzentration der Wirtschaft auf den noch wachsenden Investitionsgütermarkt zurück. Gemeinsam ist den drei Bundesländern die zufriedenstellende Entwicklung der Konsumgüterproduktion trotz ungünstiger Rahmenbedingungen. In Kärnten expandierten alle Teilaggregate (vor allem die Elektroindustrie). Auch Tirol und Vorarlberg verzeichneten eine überdurchschnittliche Konsumgüterkonjunktur, hier setzte sich jedoch ein rückläufiger Trend in der Produktion kurzlebiger Gebrauchsgüter fort. Die Nachfrage aus dem Technologiesektor, vor allem aus Metallverarbeitung, Elektroindustrie und Chemie sicherte den drei Bundesländern auch eine der österreichischen Entwicklung entsprechende Dynamik der Vorleistungsproduktion; in Tirol und Vorarlberg bezog sie auch Impulse aus sonstigen Wirtschaftsbereichen (Landwirtschaft, Dienstleistungen). Schwachpunkt blieb die Investitionsgüterindustrie (Vorarlberg Maschinen- und Elektrogeräte, Tirol Fahrzeugbau). In Kärnten expandierten alle Aktivitätsbereiche, die Erzeugung sonstiger Investitionsgüter nahm trotz rückläufiger Produktionszahlen in Österreich mit zweistelliger Rate zu. Die Energieerzeugung stagnierte infolge der wenig günstigen Bedingungen für Stromgewinnung aus Speicherkraft in allen drei Regionen, in Kärnten liegt der Produktionsindex ohne Energieversorgung um mehr als 2 Prozentpunkte über dem Gesamtindex.

In Niederösterreich (+3,2%) und Salzburg (+2,5%) blieb das Wachstum um 2 bzw. 3 Prozentpunkte unter dem österreichischen Durchschnitt. In beiden Bundesländern hatte die Industriekonjunktur schon früh einge-

setzt und sich bereits zu Jahresbeginn erstmals abgeschwächt, in Salzburg verfehlen die realen Produktionsmengen seit Oktober das Vorjahresniveau (IV. Quartal -1,9%, ohne Energieversorgung -5,8%). Dies geht in beiden Bundesländern vor allem auf breit gestreute Kürzungen der Konsumgüterproduktion zurück (Niederösterreich Nahrungsmittelindustrie, Bekleidungssektor). In Salzburg schlugen Probleme in der Schiindustrie zu Buche – ein Umstand, der zusammen mit der engen Verflechtung der Salzburger Zulieferindustrie mit der stagnierenden deutschen Industrie auch die unbefriedigende Entwicklung der Vorleistungsproduktion erklärt. Die Nachfrage aus dem Technologiesektor war dagegen noch rege, und auch der Investitionsgüterbereich erzielte in beiden Bundesländern deutliche Zuwächse (Niederösterreich sonstige Investitionsgüter, Salzburg Fahrzeugindustrie). In keinem dieser Bundesländer hat dieser Bereich allerdings eine regionale Bedeutung, die das Gesamtergebnis essentiell verändern könnte.

Das Schlußlicht der Industrieentwicklung bildeten 1995 Wien (-2,7%) und das Burgenland (-2,0%); dabei muß jedoch das relativ günstige Ergebnis im Vorjahr (+5,6% bzw. +6,9%) berücksichtigt werden. In Wien war der deutliche Rückgang großteils durch die eingeschränkte Stromproduktion in kalorischen Kraftwerken bedingt (Produktionsindex ohne Energieversorgung -0,7%), doch wurde das Produktionsniveau des Vorjahres auch in allen anderen Gütergruppen verfehlt. Wesentliche Expansionskraft entwickelte nur die Fahrzeugproduktion, insgesamt stagnierte die Investitionsgüterindustrie jedoch. Damit gerieten selbst bedeutende Zweige des Technologiesektors (Maschinenbau, Elektroindustrie) unter Druck, sodaß sich auch die Vorleistungsproduktion leicht rückläufig entwickelte. Die Konsumgüterproduktion krankt weiter an der sinkenden Verbrauchsgüternachfrage, die Nahrungsmittelindustrie hat die Umstellungsprobleme nach dem EU-Beitritt offenbar noch nicht vollständig überwunden. Im Burgenland ging die außergewöhnliche Wachstumsphase schon im II. Quartal zu Ende. Die Produktion von kurzlebigen Gebrauchsgütern brach ein, die burgenländische Textilindustrie schrumpfte 1995 um rund ein Drittel. Auch in arbeitskostenintensiven Zweigen der Fertigung von Investitionsgütern (zum Teil auch Elektroindustrie) beginnt sich die verschärfte Standortkonkurrenz durchzusetzen. Das beeinträchtigte zugleich die Vorleistungsproduktion, zumal Impulse von der als Abnehmer wichtigen Wiener Industrie weitgehend ausblieben. Insgesamt sind beide Bundesländer vom Einbruch der Industriekonjunktur besonders betroffen, der Rückstand gegenüber dem Österreich-Durchschnitt hat sich zum Jahresende deutlich vergrößert (IV. Quartal Produktionswert Wien -7,3%, Burgenland -4,0%).

Angesichts der hohen Produktionszuwächse bis weit in das zweite Halbjahr kam der Beschäftigungsabbau in der Industrie in einigen Regionen zum Stillstand. Die Deindustrialisierungstendenz des Jahres 1994 setzte sich

Übersicht 2: Beschäftigung, Produktivität und Verdienste in der Industrie 1995

	Beschäftigung Jahres- durchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
		Produktion je Beschäf- tigten	Brutto- Monats- verdienste je Beschäf- tigten	Lohnstück- kosten	Stückpreise	
Wien	80.622	- 4,2	+ 3,6	+ 4,4	+ 1,6	- 1,5
Niederösterreich	81.268	- 1,5	+ 5,8	+ 5,2	+ 0,3	- 3,3
Burgenland	.	.	.	.	.	+ 7,2
Steiermark	75.421	+ 2,1	+ 5,6	+ 4,5	- 0,3	+ 3,1
Kärnten	25.621	+ 0,4	+ 6,3	+ 4,1	- 1,4	+ 6,3
Oberösterreich	108.395	- 1,1	+ 10,9	+ 4,9	- 4,7	- 5,0
Salzburg	21.171	- 0,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 0,6	+ 2,2
Tirol	.	.	.	.	.	- 6,4
Vorarlberg	27.718	- 0,0	+ 5,4	+ 4,4	+ 0,1	+ 1,6
Österreich	457.537	- 1,0	+ 6,6	+ 4,5	- 1,1	- 1,6

Q: ÖSTAT

nur in Wien fort, in der Steiermark wurden sogar neue Kapazitäten aufgebaut. In allen Bundesländern wirkten die Kernbereiche des Technologiesektors stabilisierend (Fahrzeugindustrie +3,3%, Maschinenbau +0%), während Branchen mit Strukturproblemen weiter Arbeitsplätze verloren: Insbesondere aus dem arbeitsintensiven Bekleidungssektor (Bekleidungsindustrie -11,1%, Textilindustrie -5,0%) ziehen sich wesentliche Produktionsteile aus Österreich zurück, nach dem Osten und Süden wird dies nun auch im Westen verstärkt spürbar. Probleme im Versorgungssektor (Nahrungsmittelindustrie -5,8%) konzentrieren sich dagegen weiter auf den Osten des Landes, 1995 gingen jedoch im Zuge der Konzentration von Produktionskapazitäten auch im Westen Arbeitsplätze verloren

Kaum von der Produktionsseite erzwungen, ermöglichte die Senkung des Beschäftigtenstands erneut hohe Produktivitätsgewinne (+6,6%). Dabei erreichte die Industrie in Oberösterreich dank der günstigen Produktionsbedingungen einen großen Produktivitätsvorsprung, während in der Steiermark bei regional ähnlicher Marktconstellation auch Beschäftigungsgewinne zustande kamen. In Bundesländern mit geringer Dynamik (Wien, Salzburg, wahrscheinlich Burgenland) wurden Beschäftigte auf Kosten der Produktivitätsentwicklung gehalten. Insgesamt wurden die Effizienzsteigerungen zu rund zwei Dritteln an die Bruttolöhne der Industriebeschäftigten weitergegeben; in Bundesländern mit Wachstumsvorsprung (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark) waren entsprechend höhere Lohnzuwächse möglich. Höhere Produktivitätsgewinne ließen dennoch gerade hier eine weitere Senkung der Lohnstückkosten zu. Eine Gefährdung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit dürfte damit für weite Teile Österreichs (vor allem für den Süden und Oberösterreich) zumindest von der Lohnseite in Inlandswährung kaum zu vermuten sein.

Wohl nicht zuletzt als Folge des EU-Beitritts gaben die Preise von Industriewaren 1995 leicht nach. Besonders

Übersicht 3: Produktionswert in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe 1995

	Nominell			Insgesamt Veränderung 1988/1994 in %
	Hochbau	Tiefbau	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	+ 6,0	- 4,0	+ 3,3	+ 39,9
Niederösterreich	+ 3,5	- 2,5	- 3,4	+ 51,1
Burgenland	- 19,9	- 21,9	- 21,0	+ 159,9
Steiermark	- 0,8	- 0,0	- 2,2	+ 44,5
Kärnten	- 13,1	- 9,8	- 11,1	+ 56,8
Oberösterreich	+ 5,8	+ 1,3	+ 5,3	+ 56,0
Salzburg	+ 1,2	- 10,3	- 3,4	+ 48,4
Tirol	- 1,9	+ 5,7	- 1,0	+ 54,7
Vorarlberg	+ 2,1	- 12,9	- 1,2	+ 47,9
Österreich	+ 1,7	- 3,5	- 1,1	+ 50,1

Q: ÖSTAT

im Osten Österreichs büßten Unternehmen Mark-ups aus Marktsegmenten mit beschränktem Wettbewerb ein. In Oberösterreich und Tirol wurde die Ausweitung der Produktionsmengen mit erheblichen Preiszugeständnissen erkauft, zumindest in Oberösterreich dürften sich die Bruttoerträge der Unternehmen daher trotz hoher Produktivitätssteigerungen kaum verbessert haben. Insgesamt blieb die Ertragslage der Unternehmen gegenüber dem Vorjahr aufgrund der im Durchschnitt sinkenden Lohnstückkosten weitgehend stabil, ein deutlich positiver Trend ist infolge hoher Produktivitätsgewinne in Kärnten und der Steiermark zu vermuten. Im Osten dürften die Unternehmen die Erträge des Vorjahres dagegen nicht erreicht haben, steigende Lohnstückkosten gehen hier mit geringen Preisspielräumen einher.

KRÄFTIGE BAUKONJUNKTUR NACH SECHS JAHREN ZU ENDE

Die Baukonjunktur hatte, mit Ausnahme des I. Quartals 1993, die jüngste Abschwungphase mit Hilfe von zusätzlichen Wohnbauprogrammen nahezu ungetrübt überdauert. Erst im 2. Halbjahr 1995 fielen die Umsätze wieder zurück, nachdem sie seit 1988 insgesamt um rund 50% (+5,8% jährlich) gewachsen waren. So gesehen bedeutet die Abnahme um 1,1% im Jahresdurchschnitt 1995 einen leichten Rückschlag auf einem außerordentlich hohen Niveau.

Beträchtliche Kapazitätserweiterungen lassen dennoch Auftragslücken fühlbar in Erscheinung treten. Der lange und schneereiche Winter mit seinen starken Behinderungen dürfte dafür gesorgt haben, daß diese Auftragslücken im I. Quartal 1996 schon voll wirksam wurden, sodaß für den Saisonaufschwung eine gewisse Belebung erwartet werden darf.

Im Vorjahresvergleich liegt die Entwicklung in Niederösterreich (Produktionswert im Jahresdurchschnitt -3,4%), der Steiermark (-2,2%), Salzburg (-3,4%), Tirol (-1,0%) und Vorarlberg (-1,2%) nahe dem Österreich-Durchschnitt (-1,1%). In Wien (+3,3%) und Oberösterreich

reich (+5,3%) wuchs die Produktion noch im Burgenland (-21%) und in Kärnten (-11,1%) erlitt der Sektor massive Rückschläge. Im Burgenland hatte er allerdings zuvor einen außerordentlichen Aufschwung erlebt: Seit 1988 (1.530 Mill. S Bauproduktionswert) war die Produktion um mehr als 150% gestiegen (1994 3.977 Mill. S), die Umsätze des Jahres 1995 (3.143 Mill. S) liegen noch um mehr als 100% über jenem Niveau. Anders ist die Situation in Kärnten, das nur auf eine etwa durchschnittliche Baukonjunktur zurückblickt.

Während der Wohnbau noch in mehreren Bundesländern expandierte (in Wien und im ganzen Westen, insbesondere in Salzburg) – per Saldo um 5,5% –, gingen vor allem die Umsätze im Straßenbau zurück (mit Ausnahme von Oberösterreich und Salzburg).

Der Wirtschaftsbau schrumpfte in Wien und im Burgenland sowie in Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Die geringe Investitionsbereitschaft hängt offenbar mit enttäuschten Erwartungen bezüglich der Ostöffnung bzw. mit der Krise im Tourismus zusammen, in Niederösterreich sorgen die Projekte in der Landeshauptstadt für Impulse. Im gesamten Tiefbau wird der Mangel an öffentlichen Aufträgen spürbar (Produktionswert -3,5%).

ANHALTENDE KRISE IM TOURISMUS AUF INTENSIVREGIONEN KONZENTRIERT

Die Beeinträchtigung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit und die geringere Kaufkraft der deutschen Gäste legen langjährige Strukturprobleme der österreichischen Tourismuswirtschaft immer deutlicher offen. Die Krise konzentriert sich sowohl im Sommer als auch im Winter auf intensiv erschlossene Kerngebiete im Westen und Süden Österreichs.

Der Tourismus war auch 1995 ein Sorgenkind der österreichischen Wirtschaft, die Nachfrage ging das dritte Jahr hindurch zurück. In allen Tourismusunterkünften wurden um 2,4% weniger Gästeankünfte und um 4,3% weniger Übernachtungen als im Vorjahr registriert. Die Zahl der Übernachtungen fiel auf 117,1 Mill., der Verlust von Haupturlaubern bewirkt seit Jahren eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer. Mit der Verschiebung zu Kurzurlauben entwickelten sich die Umsätze (nominell -1½%, real -3½%) etwas besser als die Nachfragemengen.

Preisnachteile und Einkommenseffekte ließen latente, langjährig ungelöste Strukturprobleme besonders deutlich sichtbar werden. Durch Abwertungen in einigen

Übersicht 4: Tourismus im Kalenderjahr 1995

	Insgesamt	Übernachtungen		Deutsche
		Inländer	Ausländer	
		In 1.000		
Wien	6.987	937	6.050	1.685
Niederösterreich	5.827	3.837	1.990	1.131
Burgenland	2.094	1.425	669	562
Steiermark	9.178	5.794	3.384	2.383
Kärnten	14.838	4.947	9.890	7.800
Oberösterreich	7.354	3.869	3.485	2.528
Salzburg	22.377	5.537	16.840	11.622
Tirol	40.487	2.936	37.551	25.274
Vorarlberg	7.974	841	7.133	5.445
Österreich	117.115	30.123	86.991	58.430
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,0	+ 2,5
Niederösterreich	- 3,4	- 0,8	- 8,1	- 10,7
Burgenland	- 2,8	+ 1,4	- 10,7	- 10,4
Steiermark	- 2,9	- 1,1	- 5,9	- 6,3
Kärnten	- 5,2	- 0,6	- 7,4	- 7,5
Oberösterreich	- 4,2	- 0,8	- 7,7	- 8,1
Salzburg	- 5,5	+ 1,0	- 7,4	- 7,3
Tirol	- 4,8	+ 1,2	- 5,2	- 4,7
Vorarlberg	- 4,1	- 0,5	- 4,5	- 4,1
Österreich	- 4,3	- 0,1	- 5,7	- 5,7

Q: ÖSTAT. Einschließlich Campingplätze und sonstiger Unterkünfte

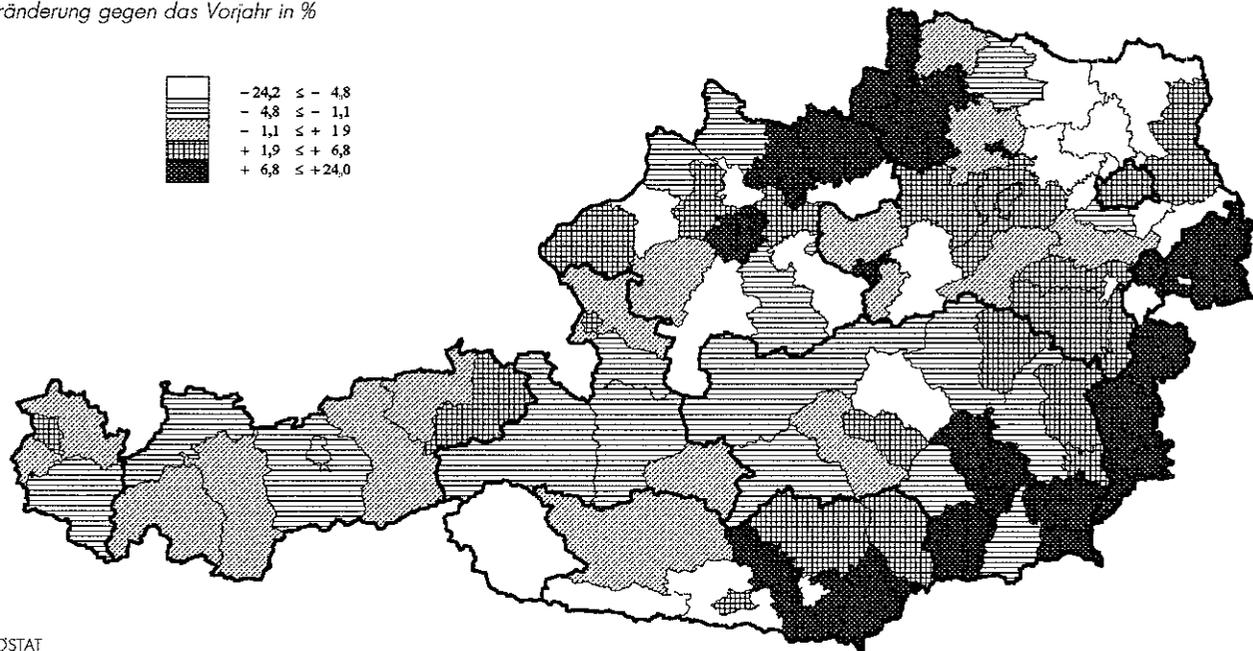
wichtigen Konkurrenzländern und eine starke Verbilligung der Flugtarife wurden Österreich-Aufenthalte relativ teurer. Österreich verlor insbesondere im Ausland an Wettbewerbsfähigkeit (Ankünfte -4,0%, Übernachtungen -5,7%), während die Inländernachfrage (Ankünfte +1,7%, Übernachtungen -0,1%) die Gesamtentwicklung einigermaßen stabilisierte. Mit zunehmendem Angebot an Flugcharterreisen gehen langfristig Marktanteile verloren, da Österreich überwiegend von Individualreisenden innerhalb von Autoreisedistanzen (insbesondere aus Deutschland) besucht wird. Mit dem Trend zu entfernteren Urlaubszielen werden traditionelle Wettbewerbsvorteile des österreichischen Tourismus wie geographische und kulturelle Nähe sowie eine attraktive Landschaft geschwächt. Eine stärkere Spezialisierung und ein Destinations-Management für Regionen wären wichtige strategische Anpassungserfordernisse.

Von Sättigungstendenzen ausgenommen ist der internationale Städtetourismus, in dem Wien Marktanteile von österreichischen Konkurrenzstädten (Salzburg, Innsbruck) gewann. Im Osten haben sich manche Regionen durch Spezialangebote für Fitneß und Gesundheit erfolgreich auf dem Inlandmarkt profiliert.

Der Rückgang der ausländischen Nachfrage war breit gestreut, am deutlichsten nahmen die Übernachtungen von Urlaubern aus Weichwährungsändern ab (z. B. Italien -16,2%, Großbritannien -14,9%, Spanien -17,1%, Schweden -12,4%). Umlenkungseffekte bewirkten aber auch in Ländern mit stabiler Währung Aus-

Abbildung 3: Ankünfte im Winterhalbjahr 1995

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: ÖSTAT

fälle (Frankreich -9,3%, Benelux-Staaten -5,5%), in Westdeutschland sanken überdies die Netto-Realeinkommen (Übernachtungen -5,7%). Unter den wichtigen Herkunftsländern des Westens nahmen lediglich die Übernachtungen von Schweizern (+1,0%) und Japanern (+4,3%) zu. Nach Überwindung der Transformationsrezession stieg die Nachfrage von Gästen aus Osteuropa verstärkt (z. B. Polen +16,4%, Tschechien und Slowakei +13,9%, Ungarn +1,3%). Durch die hohe Preiselastizität einkommenschwächerer Gäste und den Strukturwandel zum Kurzurlaub entwickelt sich die Nachfrage seit Jahren nach einem deutlichen Qualitätsgefälle: Auch 1995 verloren komfortarme Unterkünfte der Kategorie C/D (Übernachtungen -9,1%) und Privatquartiere (-10,0%) am meisten, während die Luxusbetriebe der Kategorie A (+1,0%) weiterhin expandierten.

Da sich die (sinkende) Nachfrage der Ausländer auf intensiv erschlossene Tourismusregionen konzentriert, gingen die Übernachtungen in den westlichen Bundesländern sowie in Kärnten am stärksten zurück. Nur in Wien als bedeutender Destination des internationalen Städtetourismus (Flugtourismus) expandierte die Nachfrage (Übernachtungen +1,4%).

TREND ZU FERNREISEN BEEINTRÄCHTIGT ZUNEHMEND WINTERSPORTZENTREN

Im Wintersport verstärkten sich die Sättigungstendenzen, das Einkommens- und Zeitbudget der Gäste wird zugunsten von Flugpauschalreisen nach Übersee (Südostasien, Karibik) gekürzt. In der Wintersaison 1994/95 gingen bei annähernd gleicher Zahl der Ankünfte wie im

Vorjahr die Übernachtungen um 2,8% zurück. Bei günstigen Schneeverhältnissen verzichteten die Österreicher (Ankünfte +2,4%) seltener aufs Schifahren als die Ausländer (-1,0%, Deutsche -1,3%). Zum Teil verschob sich auch die Nachfrage ins billigere Südtirol (Abwertung der Lira).

Am meisten büßten deshalb die westlichen Bundesländer als Marktleader des österreichischen Wintersport-Tourismus mit hohem Anteil deutscher Gäste ein. Die Nachfrage der Inländer machte in Tirol und Vorarlberg mehr Ausfälle von Ausländern wett als in Salzburg. Kitzbühel war das einzige intensive Wintersportgebiet mit steigenden Gästeankünften, und in Landeck, Imst, Schwaz, Kufstein sowie in Tamsweg waren die Rückgänge kleiner als 1%.

Wenig veränderte sich die Zahl der Ankünfte in Kärnten, der Steiermark sowie in Ober- und Niederösterreich. Zum Teil schnitten die (stärker auf den Inlandsgast orientierten) Wintersportgebiete besser ab als im Westen (insbesondere Liezen, Spittal an der Drau, Semmering-Mürzzuschlag, Neunkirchen; nicht aber Hermagor-Naßfeld, Scheibbs-Ötztal und oberösterreichische Kalkalpen). In Gebieten mit extensivem Tourismus und ohne besondere Gelegenheiten für den alpinen Schisport wird die Entwicklung im Tourismus durch Ausländer ohne touristische Motive (Flüchtlinge) bestimmt. Kurgäste und Gesundheitsurlauber aus dem Inland belebten die Nachfrage in Teilen der Oststeiermark und Nieder- und Oberösterreichs. Im Städtetourismus der Geschäftsreisenden setzte sich Linz (Ankünfte +13,2%) infolge zahlreicher Konferenzveranstaltungen gegenüber Graz und Klagenfurt durch.

Übersicht 5: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Übernachtungen			Insgesamt In 1 000	Ankünfte		Übernachtungen			Ankünfte		Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Insgesamt	Inländer	Ausländer		Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer		Ausländer
Winterhalbjahr (November 1994 bis April 1995)												
Wien	2.624	455	2.170	1.058	230	827	+ 7,3	+ 2,6	+ 8,3	+ 5,8	+ 4,3	+ 6,2
Niederösterreich	1.935	1.447	488	531	351	179	- 0,3	+ 0,8	- 3,3	- 0,1	+ 2,4	- 4,6
Burgenland	378	325	53	79	61	17	+ 6,4	+ 3,8	+ 26,5	+ 12,5	+ 12,2	+ 13,7
Steiermark	3.721	2.222	1.499	794	521	273	- 2,3	- 0,8	- 4,3	+ 0,8	+ 1,8	- 1,0
Kärnten	2.792	1.079	1.712	525	237	288	- 1,5	+ 0,2	- 2,6	- 0,4	+ 0,1	- 0,8
Oberösterreich	2.218	1.376	842	567	339	228	- 2,4	- 0,2	- 5,6	+ 0,3	+ 1,4	- 1,2
Salzburg	11.871	3.255	8.616	2.178	667	1.511	- 4,3	+ 0,2	- 5,9	- 2,0	+ 1,5	- 3,4
Tirol	21.398	1.489	19.908	3.700	357	3.343	- 3,5	+ 2,1	- 3,9	- 0,6	+ 4,1	- 1,1
Vorarlberg	4.469	407	4.063	815	107	708	- 4,3	+ 3,9	- 5,1	- 1,3	+ 4,7	- 2,1
Österreich	51.407	12.056	39.351	10.247	2.871	7.376	- 2,8	+ 0,6	- 3,8	- 0,0	+ 2,4	- 1,0
Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 1995)												
Wien	4.297	479	3.818	1.693	230	1.464	- 1,7	+ 4,9	- 2,4	- 2,2	+ 5,3	- 3,3
Niederösterreich	3.868	2.368	1.500	1.108	554	554	- 5,7	- 2,6	- 10,2	- 5,5	- 1,0	- 9,6
Burgenland	1.704	1.091	613	342	229	113	- 5,0	+ 0,1	- 12,8	- 4,7	- 0,6	- 12,0
Steiermark	5.443	3.556	1.887	1.180	787	392	- 4,2	- 2,4	- 7,3	- 1,9	+ 0,1	- 5,7
Kärnten	12.062	3.864	8.198	1.704	678	1.026	- 6,0	- 1,2	- 8,1	- 3,6	+ 1,9	- 6,9
Oberösterreich	5.128	2.478	2.650	1.271	562	709	- 5,2	- 2,0	- 8,1	- 2,8	+ 1,1	- 5,8
Salzburg	10.487	2.272	8.215	2.112	507	1.604	- 7,5	+ 0,1	- 9,4	- 7,6	+ 0,8	- 10,0
Tirol	19.121	1.454	17.667	3.676	407	3.269	- 6,2	+ 0,9	- 6,7	- 4,9	- 0,2	- 5,4
Vorarlberg	3.464	433	3.032	753	142	611	- 6,2	- 4,4	- 6,4	- 3,7	- 3,4	- 3,7
Österreich	65.574	17.994	47.580	13.839	4.097	9.742	- 5,8	- 1,3	- 7,4	- 4,4	+ 0,6	- 6,3

Q: ÖSTAT Einschließlich Campingplätze und sonstiger Unterkünfte

In den beiden Bundesländern ohne besondere Wintersportgelegenheiten stieg auch die Zahl der Übernachtungen (Burgenland +6,4%, Wien +7,3%).

ÜBERANGEBOT IM SOMMER INFOLGE DES AUSBLEIBENS DEUTSCHER GÄSTE

Im Sommertourismus sind die Strukturprobleme hartnäckiger als im Winter, sie werden durch die Verschlechterung der Terms of Trade bloßgelegt. Die im eigenen Pkw mit Familie reisenden Bade- und Wanderurlauber wurden zunehmend von Pauschalurlaubern abgelöst, die relativ billig auch zu weiter entfernten Zielen fliegen. Die Strukturprobleme reichen bis in die Mitte der siebziger Jahre zurück; der tendenzielle Rückgang der Sommernachfrage wurde nur um die Wende zu den neunziger Jahren unterbrochen, als Gäste aus Transformationsländern einen aufgelaufenen Nachholbedarf abbauten. Seit der Rezession des Jahres 1993 beschleunigt sich die Abwärtsentwicklung wieder. In der Sommersaison 1995 wurden um 4,4% weniger Gästeankünfte und um 5,8% weniger Übernachtungen als im Vorjahr gemeldet. Dabei entwickelten sich die Tourismusumsätze noch relativ günstig (nominell -3%).

Im Sommer 1995 ging die Nachfrage ausländischer Gäste (Ankünfte -6,3%, Übernachtungen -7,4%) sowohl aus dem traditionellen Herkunftsland Deutschland (Übernachtungen -7,3%) als auch aus den Abwertungsländern (z. B. Großbritannien -18%, Italien -22%) zurück. Sommergäste aus dem Inland glichen diese internationalen Einbußen nur teilweise aus (Ankünfte +0,6%, Übernachtungen -1,3%). Die Österreicher gaben vor allem mehr für Haupturlaube im Ausland aus

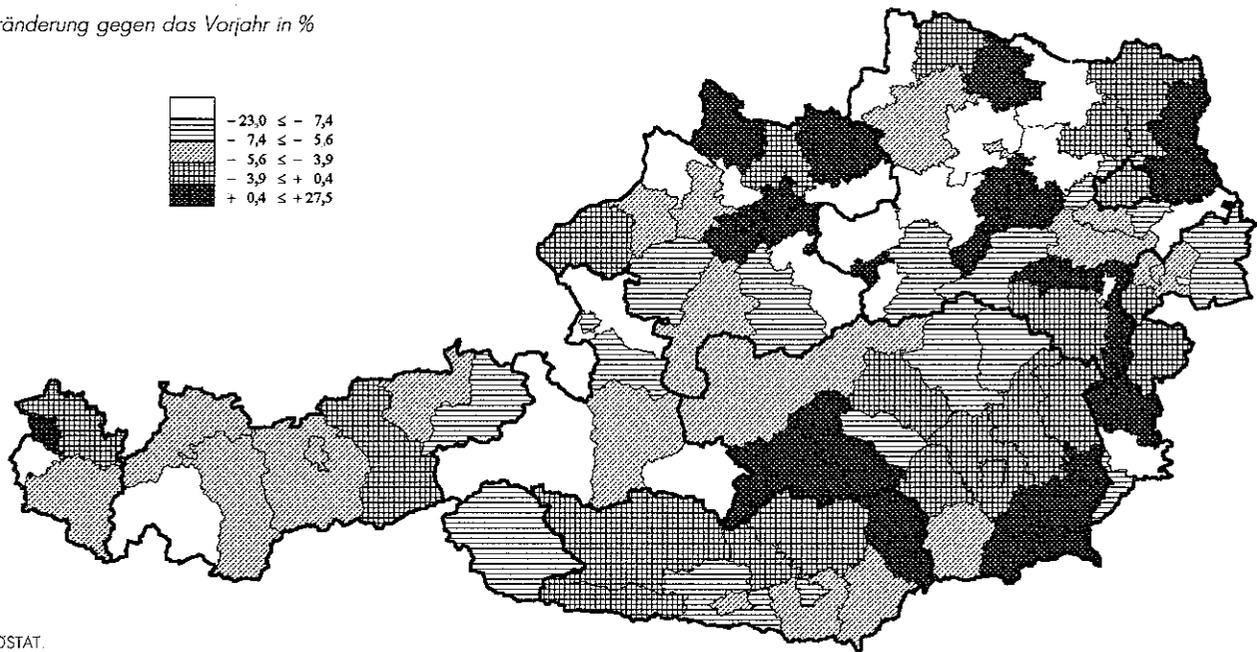
(+9½%), während sie im Inland tendenziell mehrere kürzere Aufenthalte in Unterkünften mit höherem Standard bevorzugten. Wegen der Qualitätsdefizite traf die relative Verteuerung heimischer Sommerangebote vor allem das niedrigpreisige Segment (Übernachtungen in Privatquartieren -12,2%, in C/D-Betrieben -11,3%), aber sogar in den Hotels der Kategorie A nahm die Nachfrage nicht weiter zu (Übernachtungen -0,2%).

Die Zahl der Ankünfte und Nächtigungen war in allen Bundesländern geringer als im Vorjahr, abhängig jeweils von der Umstellung auf Kurzurlauber und der räumlichen Spezialisierung der Tourismuswirtschaft. Die Ankünfte gingen in jenen Bundesländern am meisten zurück, wo die Gäste die Aufenthaltsdauer am wenigsten verkürzten (Salzburg, Niederösterreich, Tirol, Burgenland), ebenso in Regionen mit hohem Anteil traditioneller Haupturlauber aus Deutschland.

Salzburg schnitt wie im Winter am schlechtesten ab, und auch in Tirol und Vorarlberg sanken die Übernachtungen empfindlich. In Vorarlberg (Aufenthaltsdauer deutscher Gäste -3,7%) und Kärnten (Aufenthaltsdauer der Inländer -3,0%) kamen mehr Kurzurlauber aus nahen Herkunftsgebieten hinzu (Aufenthaltsdauer aller Gäste in Österreich -1,5%). In Kärnten entwickelte sich die Nachfrage an den großen Seen (Villach-Land, Klagenfurt-Land) ungünstiger als an den kleineren Seen mit höherem Inländeranteil (Völkermarkt, Hermagor, St. Veit an der Glan) und in den Berggebieten (Spittal an der Drau). In Vorarlberg ist der Bregenzerwald am besten auf die Bedürfnisse deutscher Mehrfachurlauber eingestellt. In Tirol schnitt das Zillertal trotz eines traditionell hohen Anteils britischer Gäste relativ günstig ab. Lienz und Kitzbühel bildeten mit den anschließenden alpinen

Abbildung 4: Ankünfte im Sommerhalbjahr 1995

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: ÖSTAT.

Bezirken des Bundeslandes Salzburg (Zell am See, Tamsweg, Hallein) und den Seen im salzburgisch-oberösterreichischen Alpenvorland die Kernzone der Krise im Ausländertourismus. In den Bundesländern mit intensivem Tourismus blieben selbst in den Landeshauptstädten Gäste aus.

In extensiven Fremdenverkehrsgebieten mit einem hohen Anteil von Inländern schwankte der Rückgang der Übernachtungen in der Sommersaison zwischen 4% (Steiermark) und fast 6% (Niederösterreich). Nach Oberösterreich (Aufenthaltsdauer -2,5%) und in die Steiermark (-2,3%) kamen mehr Kurzurlauber, insbesondere in jene Gebiete, die sich auf moderne „Wellness-Angebote“ und den Gesundheitstourismus spezialisieren. Dadurch nahmen die Ankünfte vor allem im Innviertel, im Mühl- und Waldviertel, im oberen Murtal sowie im südöstlichen Hügelland zu. Ausgeweitet wurde auch der Geschäftstourismus im ober- und niederösterreichischen Zentralraum, während in Graz weniger Betten als im Vorjahr nachgefragt wurden. Durch eine „Renaissance“ der traditionellen Sommerfrische schwächte sich im Salzkammergut sowie in der Region Semmering-Wechsel-Joglland der Nachfragerückgang ab, nicht aber in den steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen. In der Ostregion konzentrieren sich die Probleme des traditionellen Sommerurlaubs auf den Neusiedlersee. Die außerordentliche Expansion des Radtourismus entlang der stark befahrenen Donau-Route wurde im Sommer 1995 erstmals unterbrochen.

Auch im Sommer erzielte Wien (-1,7%) das beste Übernachtungsergebnis unter den Bundesländern, wenn auch die Nachfrage durch den Ausfall von Gästen aus Weichwährungsländern nicht höher war als im Vorjahr

(Übernachtungen von Deutschen +0,7%). Dennoch gewann Wien von den österreichischen Konkurrenten im internationalen Städtetourismus Marktanteile. Ähnlich wie im Winter nahmen die Hotels umliegender Bezirke weniger Wien-Besucher auf.

ARBEITSMARKT VON PRODUKTIVITÄTS-SCHUB IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR GEPRÄGT

Im Dienstleistungsbereich wird die Personalpolitik der letzten zwei Jahrzehnte überprüft und auf breiter Front korrigiert. Obwohl der Aufschwung erlahmt, sind die Industriestandorte begünstigt. Wien ist besonders vom Ausbleiben binnenwirtschaftlicher Impulse betroffen.

Sonderfaktoren, die nicht dem Konjunktugeschehen zuzurechnen sind, ihrerseits aber sehr wohl Einfluß auf die Konjunktur ausüben, beeinflussten die Entwicklung des Arbeitsmarktes 1995 stark. Die Abschwächung der Konjunktur hat den Beschäftigungsrückgang aber sehr wohl beschleunigt.

Die Nachfrage nach Arbeitskräften erreichte im IV. Quartal 1993 ihren unteren Wendepunkt (saisonbereinigt 3,053 000) und wuchs 1994 kontinuierlich. Zwischen November 1994 und Februar 1995 erreichte sie fast 3,080 000. Schon zu diesem Zeitpunkt, am Höhepunkt des Konjunkturaufschwungs, begann sie aber – zumindest leicht – zu sinken, von Februar bis Juli um etwas über 2.000 monatlich. In der zweiten Jahreshälfte,

Übersicht 6: Die Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage 1995

	Insgesamt ¹⁾	Beschäftigte		Offene-Stellen-Rate		
		Präsenzdiener, Bezieher von Karenzurlaubsgeld in Schulung Stehende		„Produktiv Beschäftigte“		Veränderung gegen das Vorjahr In Prozentpunkten
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	Absolut	In %	
Wien	-7 800	- 500	-7 300	-1,0	0,6	-0,2
Niederösterreich	+2 300	-1 000	+3 200	+0,7	1,0	-0,2
Burgenland	+ 400	- 0	+ 400	+0,6	1,3	±0,0
Steiermark	+1 400	-1.000	+2 300	+0,6	0,8	-0,1
Kärnten	- 500	- 300	- 200	-0,1	1,1	-0,4
Oberösterreich	+2 500	- 400	+2 900	+0,6	0,8	-0,1
Salzburg	- 500	- 100	- 500	-0,2	0,8	-0,2
Tirol	- 500	- 500	- 100	-0,0	0,8	±0,0
Vorarlberg	+ 300	- 300	+ 600	+0,5	0,5	-0,1
Österreich	-2 500	-4 000	+ 1 400	+0,0	0,8	-0,2

¹⁾ laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

als auch die Konjunktur erste Schwächen zeigte, verdoppelte sich der monatliche saisonbereinigte Rückgang auf etwa 4.500. Zu diesem Zeitpunkt traten konjunkturelle zu den Strukturfaktoren und verstärkten diese

Hatte die Industriebeschäftigung ihr Niveau zwischen Mai 1994 (469.500) und April 1995 (469.200) saisonbereinigt gehalten, so begann sie nun wieder nachzugeben und schrumpfte in den letzten drei Monaten des Jahres 1995 um 8.000. Der Rückgang der Beschäftigung in der Bauwirtschaft, die ihre Unterauslastung üblicherweise durch längere und tiefere Winterpausen abfängt, verschärfte die Entwicklung weiter, gibt aber gleichzeitig Anlaß zur Überschätzung; im Saisonaufschwung ist hier mit einer Entlastung zu rechnen.

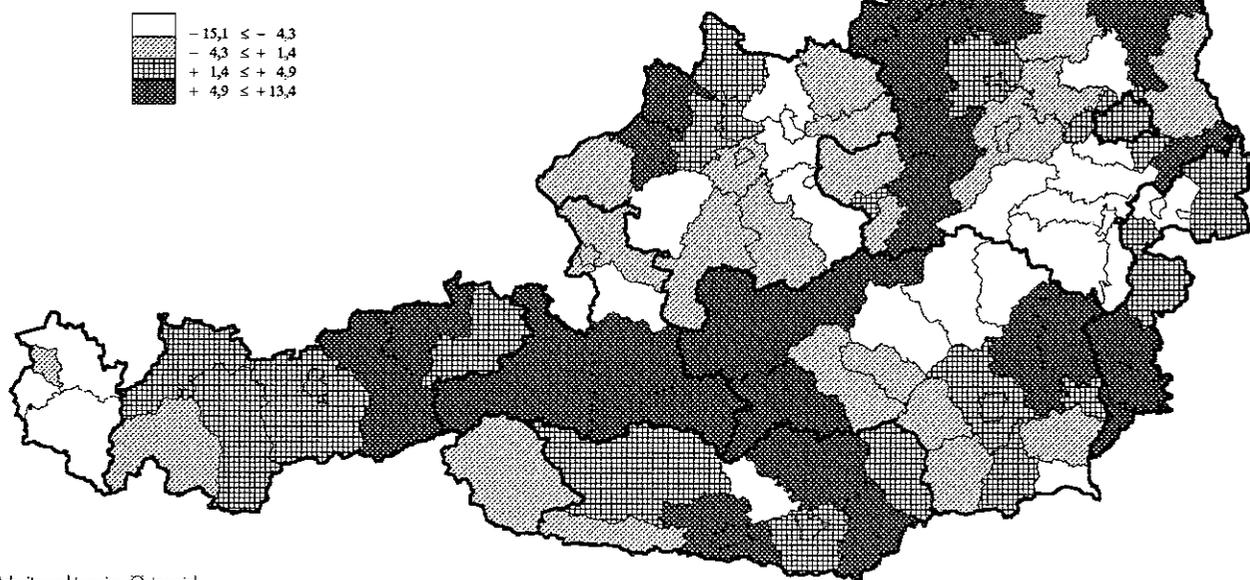
Die entscheidende Veränderung gegenüber früheren Zyklen liegt im Nachfragerückgang des Dienstleistungssektors. Hatte er in früheren Aufschwüngen den Ange-

botszuwachs weitgehend absorbiert, so wurden 1995 nicht nur in den meisten öffentlichen Bereichen Aufnahmeperrren verhängt, auch in vielen marktorientierten Segmenten beginnen sich Dienstleistungsunternehmen auf den wachsenden Wettbewerb einzustellen und – vor allem in den Verwaltungszentralen – die Kostenstruktur zu verbessern, indem sie Personal einsparen. Es ist nicht auszuschließen, daß sich diese Entwicklung noch verstärkt, wenn sie die peripheren Dienststellen – etwa Filialnetze – im gleichen Maße erreicht.

Im Jahresdurchschnitt blieb die Zahl der unselbständig Beschäftigten um 2.500 (-0,1%) unter dem Vorjahresniveau. Im 1. Halbjahr (Brutto-Wertschöpfung ohne Landwirtschaft +3,0%) überschritt sie das Vorjahresniveau noch um 0,3%, im 2. Halbjahr (Brutto-Wertschöpfung +1,1%) blieb die Beschäftigung um 0,4% zurück. Das Produktivitätswachstum beschleunigte sich gegenüber

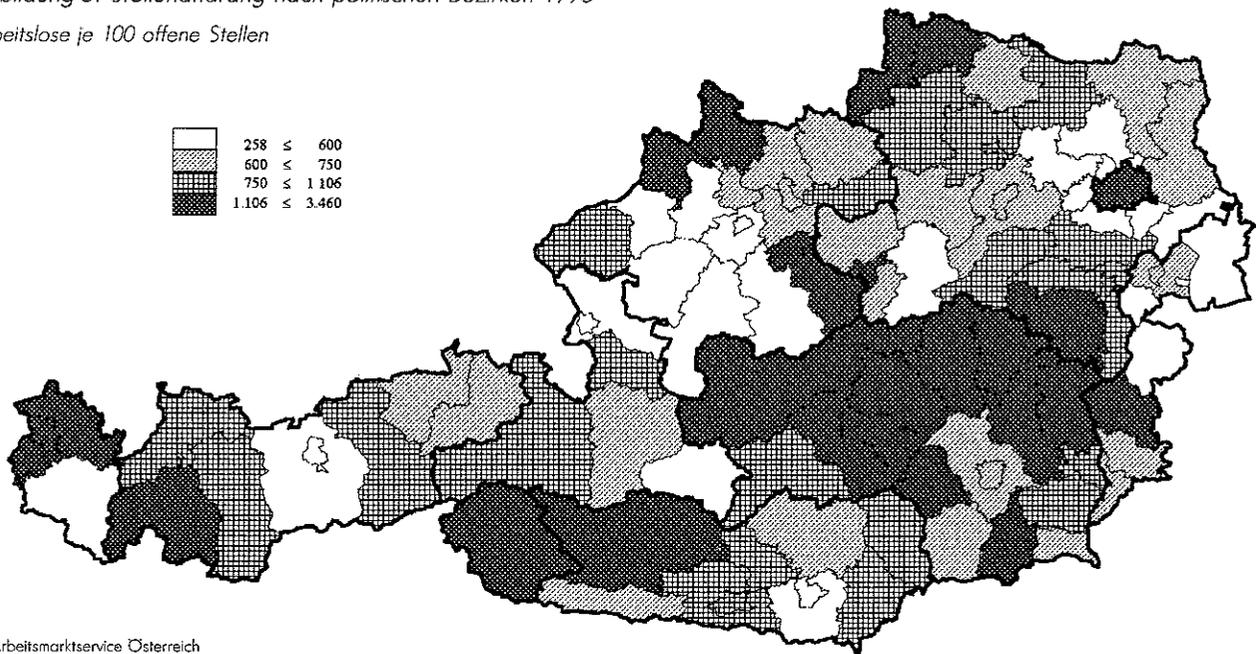
Abbildung 5: Arbeitslose nach politischen Bezirken 1995

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich

Abbildung 6: Stellenandrang nach politischen Bezirken 1995
Arbeitslose je 100 offene Stellen



Q: Arbeitsmarktservice Österreich

1994 (+2,4%) zunächst (und entgegen der üblichen Entwicklung im Verlauf eines Zyklus) noch auf 2,7% und fiel dann – mit dem Auftreten rezessiver Tendenzen – auf 1,5% zurück. Die Konjunkturanpassung der Beschäftigung trat also mit üblicher Verspätung auf, der große Produktivitätszuwachs im Jahresdurchschnitt ist auf die Entwicklung der Dienstleistungen in der Phase hoher Auslastung zurückzuführen

Das regionale Entwicklungsmuster wird noch stärker als in früheren Zyklen durch das Überwiegen der Außenhandels- bzw. Industriekonjunktur geprägt. In Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland (jeweils +0,5%), der Steiermark (+0,3%) und Vorarlberg (+0,2%) wuchs die Beschäftigung im Jahresdurchschnitt noch, in den Tourismusregionen Kärnten (-0,3%), Salzburg (-0,3%) und Tirol (-0,2%) sank sie überdurchschnittlich. Deutlich stärker war der Rückgang in Wien (-1,0%), wo nicht nur öffentliche Dienstleistungen, sondern auch die Zentralen großer marktorientierter Dienstleistungsunternehmen sehr großes Gewicht haben.

In allen Industriebundesländern konnte das Niveau der Beschäftigung bis zum Hochsommer saisonbereinigt zumindest gehalten werden, danach gab die Nachfrage im Osten und in Oberösterreich konjunkturbedingt nach. In Kärnten und Salzburg war auch im 1. Halbjahr schon ein Rückgang der Beschäftigung zu verzeichnen, der sich aber nicht beschleunigte; hier bestimmte die Strukturschwäche im Tourismus das Geschehen. In Tirol erhöhte sich die saisonbereinigte Entwicklung nach einem Rückgang in der ersten Jahreshälfte mit dem Ausklingen der Tourismussaison sogar leicht

In Wien sank die Beschäftigung bis zum September mit einer Jahresrate (monatliche Veränderung auf ein Jahr

hochgerechnet) von -1,7%, danach beschleunigte sich der Rückgang auf -3,1%. Im März 1996 wurde das Vorjahresniveau bereits um 1,8% (-13.800) unterschritten. Mit dem sowohl auslastungs- als auch wetterbedingt verspäteten Einsetzen der Bausaison sollte allerdings eine leichte Besserung der Arbeitslage eintreten.

Die Umstellung der Statistik erlaubt 1995 keine unmittelbaren Vorjahresvergleiche für einzelne Sektoren. Im I. Quartal 1996 ist dies wieder möglich. Dabei zeigt sich, daß die Beschäftigung in der Güterproduktion in fünf Bundesländern recht gleichmäßig um 2,7% bis 3,5% gesunken ist (Österreich-Durchschnitt -3,1%). In Kärnten (-3,9%) und insbesondere in Wien (-4,9%) war der Rückgang stärker, in der Steiermark (-2,0%) und in Salzburg (-1,1%) schwächer – in Salzburg vor allem dank einer Expansion im Technologiesektor.

Die Zahl der Arbeitskräfte in privaten Dienstleistungen sank österreichweit um 0,4%, expandierte aber in Nie-

Übersicht 7: Die Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes 1995

	Arbeitskräfteangebot		Arbeitslosenquote Jahresdurchschnitt In %	Arbeitslose		
	Veränderung gegen das Vorjahr			Insgesamt	Inländer	Ausländer
	Absolut	In %	Veränderung gegen das Vorjahr In % des Angebotes			
Wien	-6.900	-0,8	+7,3	+0,11	+0,12	-0,01
Niederösterreich	+2.000	+0,4	+6,4	-0,06	-0,02	-0,04
Burgenland	+ 600	+0,8	+7,8	+0,25	+0,24	+0,01
Steiermark	+1.600	+0,4	+8,2	+0,05	+0,07	-0,02
Kärnten	+ 400	+0,2	+8,5	+0,44	+0,41	+0,03
Oberösterreich	+1.000	+0,2	+5,1	-0,28	-0,26	-0,02
Salzburg	- 200	-0,1	+4,2	+0,16	+0,12	+0,04
Tirol	+ 0	+0,0	+5,8	+0,21	+0,21	+0,01
Vorarlberg	- 300	-0,2	+5,3	-0,40	-0,20	-0,20
Österreich	-1.800	-0,1	+6,6	+0,02	+0,04	-0,02

Übersicht 8: Arbeitslosigkeit und Stellenandrang 1995

	Jahresdurchschnitt	Arbeitslose		Jahresdurchschnitt	Offene Stellen		Stellenandrang ¹⁾	
		Veränderung gegen das Vorjahr			Veränderung gegen das Vorjahr		Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr
		Absolut	In %		Absolut	In %			Absolut
Wien	61.000	+ 900	+ 1,5	5.100	- 1.640	- 24,4	1.200	+ 300
Niederösterreich	34.500	- 300	- 0,9	5.200	- 1.000	- 16,0	700	+ 100
Burgenland	6.500	+ 200	+ 3,3	1.000	- 100	- 5,1	700	+ 100
Steiermark	36.500	+ 200	+ 0,6	3.200	- 700	- 17,7	1.100	+ 200
Kärnten	17.600	+ 900	+ 5,4	2.100	- 700	- 25,3	800	+ 200
Oberösterreich	27.600	- 1.500	- 5,2	4.000	- 700	- 15,6	700	+ 100
Salzburg	9.300	+ 400	+ 4,0	1.800	- 300	- 12,6	500	+ 100
Tirol	15.500	+ 600	+ 3,8	1.900	+ 0	+ 0,2	800	+ 0
Vorarlberg	7.200	- 500	- 7,0	700	- 100	- 15,7	1.100	+ 100
Österreich	215.700	+ 800	+ 0,4	25.000	- 5.200	- 17,3	900	+ 200

¹⁾ Arbeitslose je 100 offene Stellen

Übersicht 9: Der Arbeitsmarkt in verschiedenen Gebietstypen

Jahresdurchschnitt

	Industriebeschäftigte ¹⁾		Arbeitslose		Stellenandrang		
	1995	Absolut	1995	1995	1990	1995	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	1980 = 100	Arbeitslose je 100 offene Stellen		
Agglomerationen	- 7,5	62.951	+ 1,2	537	799	371	1.091
Zentralräume							
Skalenertragsorientiert	- 2,9	26.918	- 2,2	420	546	225	642
Spezialisiert	- 2,6	37.864	- 2,0	442	660	193	616
Alte Industriegebiete	+ 0,5	12.034	- 7,0	483	1.896	706	1.818
Verdichtungsrande							
Ressourcenorientiert	- 5,0	19.458	+ 1,5	309	1.287	325	790
Arbeitsintensiv	- 0,7	26.832	+ 4,0	341	823	309	899
Randgebiete	+ 0,1	29.659	+ 3,4	303	1.387	374	1.051
Österreich	- 3,4	215.716	+ 0,4	406	836	298	861

Q: Arbeitsmarktservice Österreich - Wirtschaftskammer - ¹⁾ Beschäftigte per Ende Dezember (ohne Säge, einschließlich Bauwirtschaft)

der Österreich, dem Burgenland, der Steiermark, Oberösterreich und Vorarlberg. Der Rückgang in Kärnten (-0,9%), Salzburg (-1,3%) und Tirol (-0,7%) bleibt absolut unter der Hälfte der Einbußen in Wien (-1,7%), wo im gesamten Bereich der Dienstleistungen um 5.000 Arbeitskräfte weniger beschäftigt wurden als ein Jahr davor.

Das Arbeitskräfteangebot stagnierte insgesamt ähnlich wie die Nachfrage, daher veränderte sich auch die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt kaum.

Das Angebot von Frauen und Ausländern stieg noch leicht, Inländer und Männer zogen sich vermehrt aus dem Arbeitsmarkt zurück. Daß diese Reaktion mit dem Personalabbau im Dienstleistungssektor (unter Ausnutzung, aber auch Beschleunigung des natürlichen Abgangs) ursächlich zusammenhängt, läßt sich vor allem aus dem regionalen Kontext schließen. In Wien (Inländer -1,3%, Österreich -0,4%; Männer -0,8%, Österreich -0,3%) war sie - wie der Personalabbau - deutlich stärker ausgeprägt. In Kärnten und im Westen stagnierte das Arbeitskräfteangebot ähnlich wie im Österreich-Durchschnitt, in Niederösterreich, im Burgenland und der Steiermark wuchs es noch.

Im Jahresdurchschnitt entsprach die Arbeitslosigkeit dem Vorjahresniveau, unterjährig veränderte sie sich

aber deutlich: Bis zum Juni lag die Zahl der Arbeitslosen noch unter dem Vorjahreswert (1. Halbjahr -4.600), im Dezember schon um 15.700 darüber (2. Halbjahr +6.200). In der Steiermark, in Oberösterreich und Vorarlberg blieb der Anstieg bis zum Jahresende flacher. Die Arbeitslosenquote erreichte im Jänner 1996 saisonbereinigt 7% (Jänner 1995 6,5%). Im Osten und Süden war sie mit 7,8% deutlich höher als im Westen (5,4%). Im Laufe des Jahres stieg sie im Burgenland (+1,1 Prozentpunkte), in Kärnten und Wien (je +0,7 Prozentpunkte) stärker, in Oberösterreich (+0,1 Prozentpunkt) und der Steiermark (+0,2 Prozentpunkte) am schwächsten.

Noch deutlicher als die Streuung der Bundesländer zeigt die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach politischen Bezirken die günstigere Arbeitsmarktentwicklung der Industriestandorte. Sowohl in Niederösterreich-Süd als auch in der Obersteiermark, in oberösterreichischen Industriebezirken wie in Vorarlberg sank die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt, in Tourismusgebieten und vielen peripheren Bezirken stieg sie dagegen. Die Verteilung des Stellenandrangs als Niveauidikator läßt erkennen, daß sich das Arbeitsplatzangebot vielfach in Bezirken mit hohem Niveau der Arbeitslosigkeit zuletzt günstiger entwickelte. Das gilt insbesondere für ostösterreichische Industriestandorte.

*Regional Development Determined by Early Cyclical Turnaround
The Economies of the Austrian Federal States in 1995 – Summary*

The regional business cycle pattern in Austria in 1995 was shaped by the strong performance of the export-oriented manufacturing industries in the first half-year. Locations with strong concentration on the production of consumer goods and services fared comparatively less well. Despite the problems in the tourism sector, the western region achieved markedly stronger output growth (+2.6 percent in volume) than the South (+1.8 percent) and East (+1.6 percent).

In manufacturing, traditional industrial sites in Upper Austria (output +9.5 percent) and Styria (+9.3 percent), but also in Carinthia (+4.6 percent) benefited for most of the year from growing demand for semi-manufactures and investment goods as is typical for the early stage of recovery. However, eastern regions with production concentrated on consumer goods found little scope for expansion. In tourism, structural problems and external constraints led to further output losses in major target areas in the West (overnight stays in the state of Salzburg -5.5 percent, in Tyrol -4.8 percent) and the South (Carinthia -5.2 percent). Only the city tourism (Vienna +1.4 percent) posted further gains.

Less export-oriented industries remained under the influence of rather sluggish internal demand. Retail

sales in Carinthia and Styria fell slightly, due to increased cross-border shopping following the devaluation of the Italian Lira; in the Eastern region (Burgenland -6.6 percent, Vienna -1.8 percent) price differentials vis-à-vis neighboring transition countries caused shifts in purchasing power to these countries, since they have also made progress in upgrading the quality of goods supplied; retailers in the state of Salzburg (-4.7 percent) and in Tyrol (-2.2 percent) suffered from the fewer number of tourists from abroad. Construction output also fell nearly everywhere, except in Vienna (+3.3 percent) and Upper Austria (+5.3 percent).

The regional spread of GDP growth, measured at the Federal state level, has been substantial, with those states showing a high share of manufacturing industry taking the lead (Upper Austria +4.0 percent, Styria +2.9 percent, Lower Austria +2.5 percent, Vorarlberg +2.1 percent). States with a relatively high share of services production fared less well (Tyrol +1.5 percent, Vienna +1.3 percent, Salzburg +1.0 percent). „Losers“ were the structurally weaker states of Carinthia (-0.4 percent) and Burgenland (-2.3 percent). The differential between the Austrian NUTS-II regions has thus become somewhat wider in 1995.